Weniger günstig als um die Hans Sachs-Würdigung steht es um die Hans Sachs-Forschung, die trotz zahlreicher hervorragender Leistungen noch nicht so bald zum Abschluß kommen wird. Es kann das auch nicht überraschen bei der staunenswerten Vielseitigkeit des seltenen Mannes, der Vergangenheit wie Gegenwart mit der gleichen lebhaften Teilnahme umfaßte. Insbesondere auf literarischem Gebiete entging ihm nicht leicht eine Erscheinung, die Stoff zu dichterischer Gestaltung bot; und es war ihm dann geradezu ein Bedürfnis, das, was er in sich aufgenommen hatte, auch seinen Zeitgenossen mitzuteilen, deren Gemüter im allgemeinen für Belehrung und Erbauung sehr empfänglich waren. Am eindringlichsten glaubte der Dichter auf die Mitwelt durch die dramatische Form einwirken zu können, in der er einen mächtigen Hebel sah, die Seele seines Volkes zu bewegen. Die Stoffe dazu wählte er bei seiner großen Belesenheit aus der Bibel und Legende, der antiken Litteratur, der italienischen Novellistik, der deutschen Heldensage und dem deutschen Prosaroman. Während über die Mehrzahl der genannten Quellen eingehende Untersuchungen angestellt worden sind, fehlt bis jetzt eine solche über das Verhältnis des Dichters zum Prosaroman. Diese Lücke auszufüllen erschien dem Verfasser eine reizvolle Aufgabe. Mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden beschränkten Raum veröffentlicht er indes auf den folgenden Blättern nur eine erste Studie, die sich mit der Tragödie von Tristrant und Isalde beschäftigt.

Der achte Band der von Hans Sachs eigenhändig geschriebenen Spruchgedichte enthielt ungefähr auf Blatt 192, wie aus dem noch erhaltenen Gesamtregister über diese Gedichte hervorgeht,[1]) die „Tragedia Tristrant mit Ysalden." Leider ist gerade dieser Band verloren gegangen oder wenigstens bis jetzt noch nicht wieder aufgetaucht, so daß wir für die Kenntnis des Stückes auf die Drucke angewiesen sind. Zuerst und noch bei Lebzeiten des Dichters wurde die Tragödie in dem dritten Band der Werke veröffentlicht, der im Verlag des Augsburger Buchhändlers Willer mit einer Vorrede

[1]) Edmund Goetze im 23. Bd. des Hans Sachs. Herausgegeben von A. von Keller und E. Goetze. Tübingen 1895 (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart. CCVII). S. 575.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hans Sachsens 1561 Getruckt zu Nürmberg bei Christoff Heussler unter dem Titel erschien: Das dritt vnd letzt Buch. Sehr Herrliche Schöne Tragedi, Comedi vnd schimpf Spil, Geistlich vnd Weltlich, vil schöner alter warhafftiger Histori, auch kurtzweiliger geschicht auff das deutlichst an Tag geben. Welche Spil auch nit allein gut, nutzlich vnd kurtzweilig zu lesen sindt, sonder auch leichtlich aus disem Buch spilweis anzurichten, weil es so ordenlich alle Persongebärden, wort vnd werck, außgeng vnd eingeng aufs verstendigst anzeiget, durch alle Spil, der vormal keins im Truck ist außgangen, noch gesehen worden. Durch den sinreichen vnd weit berümbten Hansen Sachsen ein liebhaber teutscher Poetrey, in disem seinem dritten vnd letzten Buch mit fleiß zusammen getragen. Es findet sich dort auf Blatt 37^{v} bis Blatt 50^{r} des zweiten Teils, der die Überschrift trägt: In disem andern Theil dieses dritten Buchs sind verfast, Ernstliche Tragedien, Liebliche Comedien, artliche Spiel, auß den Historiographis vnd Poeten gezogen, die Melancolischen betrübten Hertzen jhrer schwermütigen gedancken eins theils damit zuentladen, welcher stück sind XXXVII. Am Schlusse des Stückes (Blatt 50^{r}) steht als Datum der Vollendung: Anno Salutis, M. D. LIII. Am VII tag Februarij. Später erschien die Tragödie in den Neuausgaben des dritten Bandes der Werke: Nürnberg, durch Johan Koler (Augsburg, Willer), 1577 (gleichfalls Teil II, Blatt 37^{v} bis Blatt 50^{r}); — Nürnberg, durch Leonhard Heussler (Augsburg, Willer), 1588 (auch 1589 und 1628), (Teil II, Blatt 28^{v} bis Blatt 37^{v}); — Kempten, Getruckt bei Christoff Krausen, In verlegung Johann Krugers Buchhandlers in Augspurg, 1614 (Teil II, Seite 76 bis 102). Zuletzt erschienen und am bequemsten zugänglich ist das Drama in der auf Kosten des Litterarischen Vereins in Stuttgart gedruckten Gesamtausgabe des Hans Sachs. Herausgegeben von Adelbert von Keller. Band 12. Stuttgart 1879 (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart. CXL. Tübingen 1879), S. 142—186, nach welcher im folgenden citiert wird.[1])

Einen Stoff von unvergänglichem Werte, der durch seinen Zauber und seine Frische allgemein anziehend wirkt, hatte dem Dichter die Sage von Tristan und Isolde geboten, die im 12. Jahrhundert zu uns Deutschen kam und in der Zeit des höfischen Epos zuerst von Eilhard von Oberge bearbeitet wurde. Die Sage in Form des altfranzösischen Gedichtes des Thomas erfuhr dann im 13. Jahrhundert von Gottfried von Straßburg eine meisterhafte Umgestaltung, die unvollendet blieb, später jedoch von Ulrich von Thürheim und Heinrich von Freiberg nach anderen Quellen zum Abschluß

[1]) Wie wenig die Kellersche Ausgabe, die nur einen Neudruck des Druckes von 1561 mit einer Auswahl von Varianten des Kemptener bietet, den kritischen Editions-Grundsätzen der neueren Hans Sachs-Forschung (vergl. besonders E. Goetze, Der gedruckte Text des Hans Sachs und die Hilfsmittel zu seiner Verbesserung: Archiv für Litteraturgeschichte. Bd. 8. Leipzig 1878. S. 301—316) entspricht, ist dem Verfasser wohl bewußt. Er hat deshalb eine Neuausgabe des Stückes versucht, die in Kürze erscheinen soll und deren Einleitung und Anmerkungen wesentliche Zusätze und Ergänzungen zu der obigen Abhandlung bringen werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gebracht wurde. Die Verbreitung des Eilhard- und Gottfried-Epos reicht bis ins 15. Jahrhundert, ein Beweis, daß sie sich großer Beliebtheit bis zu dieser Zeit erfreuten. Im letzten Viertel dieses Jahrhunderts jedoch hat man das Bedürfnis empfunden, die alten Formen durch neue zu ersetzen, da die mittelhochdeutschen Verse mit der fortschreitenden Veränderung der Sprache mehr und mehr unverständlich wurden und man der poetischen Form für solche Stoffe überdrüssig geworden war.[1]) Dieses neue Streben schuf den Prosaroman. Der alte Stoff begeisterte aber in seiner veränderten Form die damalige Lesewelt und erhielt sich bis ins 17. Jahrhundert. Aus dieser Quelle schöpfte Sachs, ein alleinstehender Dichter, der seine Vorläufer in der Behandlung dieses Stoffes nicht kannte und den ersten Versuch machte, den epischen Stoff dramatisch zu gestalten.

Von dem Prosaroman Tristrant und Isalde sind eine große Anzahl von Drucken erschienen. Die bekannt gewordenen stellt übersichtlich F. Pfaff in seinem Aufsatze: Der älteste Tristrantdruck (Germania. Herausgegeben von K. Bartsch. Jahrgang 30. Wien 1885. S. 19—55) S. 23 zusammen.[2]) Er zählt deren vierzehn auf, von welchen als Quelle unseres Dichters indessen nur diejenigen in Betracht kommen, welche vor der Abfassung des Dramas, also vor dem 7. Februar 1553, liegen. Unter diesen Drucken ist es von den in Bern 1509 und Straßburg 1510 angeblich erschienenen zweifelhaft, ob sie wirklich die Presse verlassen haben (vergleiche Graesse, Trésor des livres 6, 202); Exemplare davon sind bisher nicht zu Tage getreten. Es bleiben dann noch drei Augsburger Drucke von 1484, 1498 und ein undatierter übrig, welcher der Zeit nach zwischen die beiden gesetzt wird. Außer diesen über ein halbes Jahrhundert vor dem Sachsischen Tristrant liegenden Ausgaben gibt es nur noch einen Wormser Druck, gleichfalls ohne Datum, aber von den Kennern in die Jahre 1549 oder 1550 gesetzt. Derselbe nähert sich der Abfassungszeit des Dramas aufs engste, noch mehr aber derjenigen der Meistergesänge, die Hans Sachs der Tristansage entnahm. Diese letzteren hat E. Goetze in seiner Ausgabe des Dichters Bd. 23, S. 575 aufgezählt: „a. im langen tone des Poppen Tristrant der liebhabent „Ains künigs sun von Ioneis genent Tristrant“ 1551 Dezember 4. b. im senften tone des Nachtigal Herr Tristrant mit der künigin „Als herr Tristrant die künigin zart“ 1551 Dezember 5. c. in der kelberweis des Hans Heiden: Herr Tristrancz kampf mit Morhold „Morhold ein held, der vier mans stercke hat“ 1551 Dezember 7. d. in dem vergessen tone des Frauenlob: Herr Tristrant mit dem trachen

[1]) Der Prosaroman (Tristrant und Isalde. Prosaroman des fünfzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von Fridrich Pfaff. Tübingen 1881 = Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart. CLII. S. 202) sagt hierüber: Aber von der leüt wegen, die solicher gereimbter bücher nit genad habent, auch etlich, die die Kunst der reimen nit eygentlich versteen künden, hab ich ungenannter dise hystori in die form gepracht.

[2]) Vergleiche dazu F. Lichtenstein, Zur Kritik des Prosaromans Tristrant und Isalde. Habilitationsschrift. Breslau 1877; Derselbe im: Anzeiger für deutsches Alterthum. Bd. 9. S. 159—165; Pfaff in seiner Ausgabe des Romans S. 203 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Als der kün held Tristrant fuer in Yrlande“ 1551 Dezember 7. e. im plaben Regenbogen: Herr Tristrant im narrenklaid „Als herr Tristrant vertrieben wuer“ 1551 Dezember 11.[1]) Auch durch die Fassung seines Titels konnte der Wormser Druck den Dichter geradezu auf eine dramatische Behandlung aufmerksam machen. Der Titel lautet nämlich: „Herr Tristrant. | Ein Wunderbarliche | vnd fast lustige Histori von Herr Tri- | strant, vnd der schönen Isalden, des Königs von Irland | Tochter, mit was freuden, auch not vnd gefahr, sie jr lieb | volbracht, vnd wie traurigklich sie die selben geendet ha- | ben, so wol einer schönen Tragedi ist zu vergleichen, | Auß Frantzösischer Sprach verteutschet, | vnd mit schönen Figuren gezieret, | frembd vnd kurtzweilig | zu lesen vnd zu | hören.“ (Am Schlusse: Getruckt zu Wormbs, durch | Gregorium Hofmann).[2]) Endlich zeigt ein Vergleich der Lesarten der Augsburger und des Wormser Druckes, wie sie aus den Varianten der Pfaffschen Ausgabe des Druckes und aus dem bereits zitierten Aufsatz desselben Gelehrten „über den ältesten Tristrantdruck“ zu ersehen sind, daß Hans Sachs thatsächlich den Hofmanschen Druck benützt hat. Ich führe die folgenden Stellen an:

H. Sachs, Tristrant (= S) 147,17
Wund er mich mit vergiften waffen
Prosaroman, Augsburger Druck (= PA) 17,6
Nun was auch herr Tristrant gar seer wund mit gelübten waffen
Prosaroman, Wormser Druck (= PW)
. . . mit vergifften waffen

S 151,4 Wir haben ein grosses ungewitter
PA 29,4 huben sich die wind mit eim sturmweter
PW . . . mit einem grossen sturmweter

S 151,24 Da kumbt der grausam trach hernach
PA 27,2 ein Serpant
PW ein grosser und grausamer Drach

---

[1]) Es ist eine Eigentümlichkeit des Dichters, daß er denselben Stoff mehrmals und in verschiedener Form behandelt; z. B. die „schöne Magelone“ als Historie am 28. Februar 1554 und als Comödie am 19. November 1555, — das „heyss Eisen“ als Fastnachtsspiel und als Meistergesang, — „St. Peter legt sich mit seinen Freunden“ als Gespräch und Fastnachtsspiel, — „Fraw Armut und Fraw Glück“ als Gespräch und Comödie, — „die ungleichen Kinder Evä“ zuerst als Meisterlied 1546, dann als Spiel 20. September 1553, ferner als Comödie 6. November 1553, endlich noch als Schwank 1558, — „Alboin und Rosamunde“ als Meistergesang, als Spruchgedicht und zweimal als Tragödie (C. Drescher, Studien zu Hans Sachs I. Hans Sachs und die Heldensage. Berlin 1890, S. 55), — die Tragödie von der „Lisabetha“ in den Jahren 1515, 1519 und 1546.

[2]) Ein Exemplar dieses Druckes befindet sich auf der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, welches ich durch die Güte ihres Vorstandes hier benützen durfte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

S 145,7 Weil ich kempff für das vatterlant
PW 10, 23 dass ich von gerechtigkeit wegen will kempffer sein
PA dass ich von gerechtigkeit wegen vechten wil

S 164,17 So wird sie gwiſs vor leid auch sterben
PW 69, 9 so stirbt sie gewiſslich
PA so stirbet sy.

S 166, 28 Weil du deſs königs blutfreund bist
PW 73, 12 darum daſs du sein Blůtfreund bist
PA darumb das du sein mag bist

S 172, 21 Hab gfunden bey des mohnes schein
Tristranten und die frawen mein
Liegen im wald on all gefert
PW 105, 12 Vnd saget jn auch wie er sie in dem wald bey einander on alle gefehrd ligen funden
PA und sagt yn wie er sy bei einander in dem wald ligen funden het (on alle gefehrd fehlt)

S 177, 16 Hest du ein narren-kappen an,
So werst unerkant iederman.
PW 184, 7 Darumb lege an ein Narrenkappen
PA Darumb leg ein narren jugel an

S 179, 20 Brangel, bett im unter die stiegen
Vor meiner kamer sol er liegen.
PW 188, 14 vnd hiesse jm vnder ein treppen oder stiegen in jrer kamer bethen.
PA und hieſs ym under ein treppen oder stiegen in irer Kemenaten bethen.

Einige zufällige Übereinstimmungen des Sachsischen Textes mit PA gegen PW lassen sich leicht durch die Bedürfnisse des Dichters für Reim und Metrum erklären:

S 159, 24 Ach ich solt habe verwaret baſs (: unterlaſs)
Das bultranck
PA 51, 8 wann ich solte des getrancks bas gepflegen haben
PW dann ich solte des getrancks fleissiger gepfleget haben

S 163, 27 Bald heb dich von dem hofe mein
PA 67, 19 Heb dich bald hynwege ab meinem hoffe
PW Bald hinweg ab meinem Hofe (Heb dich fehlt).

In welcher Weise verhält sich nun der Dichter zu seiner Quelle?

Im Allgemeinen läßt sich Hans Sachsens Verhältnis zu seiner Vorlage kurz dahin bestimmen: Er hält sich unentwegt an seine Quelle und

weicht ohne Zwang nicht von derselben ab, was die große Anzahl der wörtlich der Vorlage entnommenen Stellen schon beweist. Ch. Schweitzer spricht sich hierüber in seinem Werke: Étude sur la Vie et les Oeuvres de Hans Sachs (Nancy 1887) S. 319 sehr bezeichnend aus: „Son théâtre est l'esclave d'un texte historique, qu'il suit d'un bout à l'autre, et pas à pas."

Die große Breite, und unnötige Ausführlichkeit des Stoffes im Prosaromane zwangen ihn jedoch, bedeutende Streichungen vorzunehmen und seine eigenen Wege zu gehen. Dadurch wurde der Dichter aber vielfach unklar, da seine dramatische Technik zur Behandlung so großer Stoffe, wie sie seine Vorlage bot, nicht ausreichte. Auffallend tritt dies im 2. und 4. Akte hervor, wo trotz des gewaltsamen Eingreifens des „Ehrnholdts", ferner des Irländers Heinrich und des „Bostbots" die Vorführungen des Dichters lückenhaft und öfters unverständlich bleiben. (Belege hiefür ergeben sich bei den Einzelbesprechungen.) Was den Anschauungen seiner Zeit nicht mehr paßte, änderte er entsprechend um oder griff zu etwas anderem (wie das später näher ausgeführt ist; erwähnt sei hier die 3. Scene im 2. Akte, wo Tristrant statt in ein Bad in einen Sessel gesetzt wird.) Dabei zeigte er sich stets auf das stärkste von seiner reichsstädtischen Umgebung beeinflußt, so daß er unwillkürlich Menschen früherer Jahrhunderte in solche seiner Zeit und seiner engern Heimat umwandelte. „Es waren immer nur Menschen, wie sie den bürgerlichen Verhältnissen seiner Zeit entsprachen; sie redeten alle dieselbe treuherzige, kernige, karge, kurz angebundene, platte und ungelenke Sprache des Bürgertums seiner Zeit." (R. Prölß, Geschichte des neueren Dramas III, 1. S. 115.)

Es geschieht nichts aus innerer Notwendigkeit, wie es doch dem Drama gemäß wäre, sondern es wandelt sich alles in epischer Reihenfolge, fast schablonenmäßig neben- und nacheinander ab. „Die dramatische Oekonomie machte ihm durchaus kein Kopfzerbrechen".[1]) Dennoch finden wir bei eingehender Betrachtung unter der mangelhaften Form häufig einen tiefern Kern, der bei einer gewandten Technik zu voller Wirkung gekommen wäre.

Denn bei der Verarbeitung des gegebenen Materials verfährt er öfters doch sehr selbständig und nimmt hie und da bedeutende Veränderungen vor. Diese beschränken sich aber nicht bloß auf Äußerlichkeiten, wie die Einteilung in Akte und Auftritte, sondern er suchte vielfach infolge tiefern Nachsinnens über den Stoff durch eigene Gedanken seine Quelle noch zu überbieten, was ihm auch teilweise geglückt ist.[2]) Bei den Kürzungen und Weglassungen, auch bei seinen Zuthaten geht er dann oft sehr geschickt und verständnisvoll zu Werke, wie das später bei Besprechung der einzelnen Akte näher erörtert wird.

---

[1]) Rud. Genée, Hans Sachs und eine Zeit. Leipzig 1894. S. 323.

[2]) Golther, H. S. u. d. Chronist Alb. Krantz, Festschrift zum Hans Sachs-Jubiläum S. 265 und A. Stiefel, Ueber die Quellen der H. S. Dramen: Germania. Jahrg. 37. S. 203–230.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sachs wandelte den ganzen Prosaroman in eine fortgesetzte Handlung um, die sich in denkbar kürzester Zeit abspielt und auf ein Minimum des Stoffes beschränkt. Schweitzer spricht sich in dem oben angeführten Werke S. 325 hierüber sehr treffend aus: „Les évenements ne mettent pas plus de temps à s'accomplir sous nos yeux qu'il n'en faut au narrateur pour les raconter."

Der Prosaroman umfaßt in der oben citierten Ausgabe des Lit. Vereins von Fr. Pfaff 1882, (152. Publ.) 202 vollzeilige Druckseiten, während Sachsens Tragödie in derselben Ausgabe (140. Publ. 1880) nur 44 kurzzeilige Seiten zählt.

Sachs läßt zuerst den Prolog durch den „Ehrnholdt" [1]) (Herold) sprechen, wie dies auch im Volksschauspiele des 16. Jahrhunderts üblich war. (Die Fastnachtsspiele des 15. Jahrhunderts von H. Rosenblüt, H. Folz u. a., wurden durch den „Precursor" eröffnet, dessen Name unser Dichter herüber genommen hat. (Vergl. Froning, Drama des Mittelalters. 3. Bd. S. 44). Es war dies eine Vorbereitung in Form einer gedrängten Inhaltsangabe der kommenden Handlung. Dabei läßt Sachs fast immer die Mahnung zur Aufmerksamkeit und Ruhe mit einfließen, wie „Seid still! so wird man gleich anfangen." (Fortunatus); oder: „Darumb seidt still, wenn man eintritt, dass man hie werdt verirret nit" (Florio).

Der 1. Akt gibt die Geschichte Tristrants bis zu Morholdts Tod und umfaßt in der obengenannten Ausgabe (Keller, Hans Sachs Bd. 12) 6 kurzzeilige Druckseiten, im Prosaroman 16 vollzeilige Seiten. Sachs führt uns sofort in die Handlung ein. In der 1. Scene ist König Marx mit seinen Räten versammelt und bespricht die große Not und Gefahr, die dem Lande durch die anmaßende Forderung des Königs von Irland, besonders durch die Aufforderung zum Zweikampfe mit dem Riesen Morholdt droht. Niemand weiß einen Ausweg, bis Tristrant sich freiwillig zum Kampfe mit dem starken Feinde erbietet. — In der 2. Scene erscheint Morholdt auf der Wahlstatt, einer Insel, zum Zweikampfe bereit und erwartet Tristrant, der ihn als Sieger glücklich besteht und der auch von den Seinen im Triumphe nach hause begleitet wird. — In der 3. Scene wird Morholdts Leiche von der irischen Königstochter Isalde und zweien ihrer Leute abgeholt, wobei sie ein Stück von Tristrants Schwert in des Erschlagenen Wunde findet, was sie zu der Drohung veranlaßt, Morholdt rächen zu wollen.

Durch eine Vergleichung mit dem Prosaromane ergibt sich trotz der starken Beschneidung, die eine rasche Fortführung der Handlung ermöglicht, eine große Übereinstimmung, sowohl eine sachliche, wie sprachliche. Es sei das an folgenden Parallelen nachgewiesen:

---

[1]) Ausnahmen hievon machen einige dramatische Dichtungen, wie: „Comedi mit dreyen personen", woselbst der „Vatter" ankündigt und beschließt. Dann in der „Tragedia von Clinia unnd Agatocli", wo „Amaso, der Heuchler, (oder ein ehrnholdt)" beginnt und „Traso, der Heuchler, (oder ein ehrnholdt) beschleust." Ferner vertritt in manchen geistlichen Dramen „ein Engel" die Stelle des „Ehrnholdts".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

P (= Prosaroman[1])

6, 18 ZV der zeit war ein Held in Irland, mit namen Morholt, der war ein sehr starcker Mann, vnd hette allein vier Manns stercke

7, 14 Vor allen dingen wolt er haben alle menschen, die da bey fünfftzehen jaren alt weren, Knaben vnd Meidlin,
... Die Knaben musten sein eigen sein

10, 1 ob man jergents vnder jnen allen einen finden möcht, der Morholten allein bestehen wolt

10, 7 Es seind doch vil stoltzer Ritter hie, auß den sich billich einer des annäme, so aber keiner vnder jnen ist, so will ich

11, 5 der gegen Morholt ein Kindt zu schetzen war

10, 22 So weiß auch Gott, daß ich von gerechtigkeit wegen will kempffer sein, mich vnd vns alle von vngerechtigkeit ... zu retten vnd frey zu machen, der wirt mir auch beystendig sein

14, 21 dein jungen stoltzen leib

14, 12 Da sie also mit einander redten, bat Morholdt der starck Herrn Tristrant fleißig, daß er sich des fechtens abthet, vnd mit jm zu Land fûre, er wölt mit jme theilen was er het, vnd sein Erb halb geben, auch seinen leib vmb seinet willen fail fûren dieweil er lebt ... dann solt er in erschlagen, das were jm inniglichen leid

14, 22 Das thû ich gern (W falsch vngern), doch so ferr, daß du den Kônig frey lassest

15, 2 Morholdt sprach: Das mag nit sein

15, 4 Da sprach Herr Tristrant ... So sey dir widersagt

15, 26 ich achte mein Herr Kônig, Marchs werd frey vor dir sein

S (= Hans Sachs, Tristrant[2])

143, 29 Mit einem held, der heist Morholt,
Welcher doch vier manns stercke hat

143, 21 All knaben und mägdlein dergleich,
In dem alter bey fünftzehn jaren,
Mit den nach seim willen zu faren,
Das sie bleiben leib-eigen sein

143, 36 Ob wir unter euch finden
Ein ritter der sich unterwinden
Deß kampfs!

144, 22 Dieweil denn auff heutigen tag
Den kampff niemandt will nemen an,
So will ich

144, 35 Gegen im zu rechn bist ein kindt

145, 1 Ich sorg nicht, das er uberwind
Ein ghrechte sach hab wir darbey
Derhalb wird mir Gott thun beystand,
Weil ich kempff für das vatterlant

145, 37 Du junger stoltzer man

146, 6 Junger man, es erbarmbt mich dein,
Das ich dich bringen sol umbs leben.
Ein trewen rath will ich dir geben:
Ker umb! fahr mit mir in Irlandt!
Ehr und reichthumb wird dir bekandt.

146, 13 Morholdt, das will geren than.
Wo du mir ledig zelst das landt

146, 19 O junger heldt, das thu ich nit

146, 24 Morholdt, so sey dir widersagt

147, 4 Held, ich mein, curnewelsch land sey
Von dem tribut und zinsen frey

---

[1]) Zitiert wird Seiten- und Zeilenzahl der Pfaff'schen Ausgabe, doch nach dem Wortlaute des Wormser Druckes.

[2]) Zitiert nach der Ausgabe von Keller. Bd. 12.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

P

16, 14 ob sie jn lebendig fünde, so möcht sie jn bey dem leben behalten, dann sie war zur selben zeit mit bewerter Kunst der Artzney die berhümst inn allen landen

16, 21 da stacken die scharten oder stück auß herr Tristrants schwert noch in der wunden, die nam sie darauß, weiset die allem volck

S

147, 29 Het ich doch dich lebent gefunden,
So het ich dir dein tieffe wunden
Geheilet bald mit meiner kunst.
Nun ist all ärtzney umb sunst.

147, 35 Schaut! von des feindes schwerte scharten
Steckt ihm das stück in seiner schwarten.

Sachs ist deutlicher als der Prosaroman. Diese Deutlichkeit wird hauptsächlich durch die Kürzung des Stoffes erreicht. Die lange Erzählung von der Geburt und Jugend Tristrants im Prosaromane läßt Sachs ganz weg und ändert auch sonst noch einige unwesentliche Stellen. So wird im Prosaromane eingehend berichtet, wie Tristrant zum Ritter geschlagen und später vom Könige Marx selbst zum Kampfe gewappnet wird; Sachs erwähnt dies nur in seiner kurzen Art mit den vier Versen:

145, 11 So wöllen wirs gleich mit dir wagen,
Iedoch dich vor zu ritter schlagen.
Du, Curnefal, du wirst allein
Herr Tristrants wappenmeister sein.

Inhaltlich decken sich jedoch in der Hauptsache seine Ausführungen mit denen des Prosaromans. Die Namen[1]) gibt Sachs auch in der gleichen Form wieder, so Curnewelisch land, Curnefal, Morholdt, Thintariol, Tristrant und Isald u. s. w. Als neue Personen läßt Sachs zwei Irlender am Schlusse des 1. Aktes auf der Bühne erscheinen, die jedoch ohne Namen sind und nicht in die Handlung eingreifen.

Eine kleine Abweichung bezüglich der Namen findet sich bei König Marchs, wofür Sachs Marx schreibt, ebenso ändert er die Orthographie der beiden Namen Curneval und Morholt des Prosaromans in Curnefal und Morholdt[2]) — Solchen Eigentümlichkeiten des Dichters begegnet man allenthalben in seinen Dramen. Er schreibt innerhalb Eines Aktes, sogar Eines Auftrittes wiederholt dasselbe Wort in verschiedener Form, so auch hier: „Irland", „Irlant", „Irlandt" und „Irlender". Die Möglichkeit von Druckfehlern jedoch darf hier auch nicht außer Acht gelassen werden. Goetze hat in seinem „Text des H. Sachs" (Schnorr's Archiv f. Litt.-Gesch. 8. Bd. S. 301—316) nachgewiesen, daß gerade die falsch gelesenen

[1]) Vergl. W. Hertz, Tristan und Isolde von Gottfried von Straßburg. 3. Aufl. Stuttgart und Berlin 1901. S. 479—496; F. Lichtenstein, Zur Kritik des Prosaromans S. 21 und 22; R. Bechstein, Tristan und Isolde in der deutschen Dichtung. S. 18; W. Golther, Die Sage von Tristan und Isolde. München 1887. S. 4 ff.

[2]) Mit einer Ausnahme: S. 143, 29 schreibt Sachs auch Morholt. Übrigens wechselt auch der Wormser Druck mit beiden Schreibungen, wie ja im 16. Jahrhundert die Namen gleich allen Worten überhaupt keine festgelegte Orthographie besaßen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eigennamen meist zu den Druckfehlern zu rechnen sind, die sich leicht verbessern lassen auf Grund der Handschriften, oder durch Vergleichung mit seinen eigenen Dichtungen, in denen der nämliche Stoff in verschiedener Form behandelt ist, oder durch Einsichtnahme in die Quelle des Dichters.

Sachs faßt die lange und sehr schwerfällige Unterredung, die der König Marx mit Tristrant wegen des Kampfes gegen Morholdt führt, und das Gespräch Tristrants mit Morholdt unmittelbar vor dem Zweikampfe auf der Insel kurz und klar in ein paar Verse zusammen und verwertet dabei gelegentlich sehr gut zwei Stellen aus dem Alten Testament, 1 Sam. 17, 44 und Kön. 21, 19:

146,29 So müsn die vögl dein fleisch heut fressen,
Darzu die hund lecken dein blut.

Ferner läßt Sachs die Drohung dem Volke von Curnwall nicht wie im Prosaromane durch den Irenkönig, sondern absichtlich durch dessen Tochter Isalde verkünden, weil er später (2. Akt, letzte Scene) das Motiv des Racheschwurs passend dramatisch verwenden kann, um die Größe der Leidenschaft Isaldens und ihre Überwindung Tristrant gegenüber noch zu steigern.

Im 2. Akte, erste Scene, erscheint zuerst der verwundete Tristrant, klagend, daß er durch die vergiftete Waffe Morholdts todkrank geworden sei. Auf Curnefals Rat begibt er sich sofort zur See, um Heilung in der Fremde zu suchen. — Im 2. Auftritte erfahren wir aus einem Gespräch zwischen Curnefal und Thinas das allgemeine Bedauern über den Zustand Tristrants und die Ehelosigkeit des Königs. Da tritt der Ehrnholdt auf und meldet schon die Ankunft des von einer „Artztin" geheilten Tristrant, welcher auch alsbald mit dem Könige selbst erscheint. — In der 3. Scene spricht König Marx den Wunsch aus, Tristrant als seinen Thronfolger zu sehen. Dieser aber willigt nicht ein, erbittet sich vielmehr den Auftrag, seinem Oheim, der ledig bleiben will, eine Gemahlin suchen und diejenige Frau ausfindig machen zu wollen, von welcher Marx durch zwei Schwalben bereits ein Haar zu besitzen glaubt. — Im 4. Auftritte befindet sich Tristrant auf der Reise an der Küste Irlands, wohin er mit seinem Schiffe verschlagen wurde. Er rettet sich und die Seinen, indem er einen gefürchteten Drachen tötet und sich dadurch zugleich ein Anrecht auf die Königstochter Isalde erwirbt. — Letzter (5.) Auftritt: Tristrant sehr ermüdet von dem bestandenen Kampfe legt sich zum Ausruhen nieder. Da wird er von Isalde und ihrem Gefolge aufgefunden und gepflegt. Doch erkennt in ihm plötzlich die Königstochter an der Scharte des Schwertes den Mörder Morholdts und will sich deshalb an ihm rächen. Auf Zureden ihres Kämmerlings Peronis und der Hofjungfrau Brangel steht sie von ihrem Vorhaben ab und verzeiht Tristrant.

Die ganze Anlage und Einteilung des zweiten Aktes ist allgemein als eine recht unglückliche zu beurteilen. Ort und Zeiteinheit gibt es da nicht mehr; die eine Hälfte der Handlung spielt in „Curnewelisch land", die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

andere in Irland. Sachs läßt den kranken Tristrant zur Heilung ins Ausland reisen und alsbald — nach ganz kurzem Zwischengespräch — frisch und gesund wieder zurückkehren. Es ist schon daraus einigermaßen begreiflich, daß hier der Ehrnholdt im Interesse der Klarheit gewaltsam in die Handlung eingreifen mußte, da unser Dichter jedenfalls keinen anderen Ausweg fand. In diese recht mißliche Lage, die sich als ein bedeutender Mangel an Technik erweist, geriet er noch recht oft. — So ist auch der Irländer Heinrich eine der typischen Nebenpersonen, die nur den Ehrnholdt ersetzt und lediglich zur Weiterführung der Handlung dienen soll. In der Vorlage ist zuerst von einem Irländer ohne Namen die Rede, dann von vier Mannen, die dem Tristrant Aufschluß über den Drachen und das Ausschreiben des Königs geben. Unerklärlich erscheint, daß Sachs bei Aufzählung der Personen des Dramas am Schlusse seines Stückes außer dem Irländer „Heinrich" noch einen Irländer „Friedrich" nennt, da doch unter diesem Namen im Stücke selbst niemand auftritt.

Sachs erwähnt auch nichts von dem höchst unwahrscheinlichen Abenteuer, das Tristrant nach dem Prosaromane in Irland erlebt haben soll, wo er das Land von einer Hungersnot errettet. — Einige unwesentliche Nebenumstände veränderte der Dichter; so setzen Isalde und ihre Hofjungfrau den aufgefundenen, erschöpften Tristrant nicht in ein Bad, sondern in einen Sessel, was allerdings befremdend wirkt, da die Scene im Walde spielt; aus demselben Grunde ist es auch sehr unwahrscheinlich, daß Isalde gerade das Schwertstück aus Morholdts Wunde bei sich trägt. Wir sehen, daß Sachs nur das zur Handlung seines Dramas absolut Notwendige seiner Vorlage entnimmt und so verarbeitet, wie es den Anschauungen seiner Zeit und insbesondere seiner Vaterstadt paßte. Früher war es wohl üblich, daß ein Ritter im Bade bedient wurde; dies erschien aber hier unzulässig, weshalb er die Scene in der angeführten Weise umänderte. Dazu kam die Unzulänglichkeit der damaligen Bühne in Bezug auf technische Hilfsmittel, infolgedessen die Darstellung eines Waldes zur Unmöglichkeit wurde, und Sachs also den Umständen gemäß das Bad durch einen Sessel ersetzte, der dann jedenfalls auch mit der übrigen Theater-Ausstattung übereinstimmte. Dabei unterlief ihm aber der Fehler, daß er Isalde (wohl nach der Vorlage) die Worte in den Mund legt:

153,20 wir wöllen dich salben und baden,

worauf Tristrant in einen Sessel gesetzt wird.

Die Personen des Prosaromans hat Sachs — wie im 1. Akte — beibehalten, nämlich die „Hofjungfrau Brangel" und den „kemmerling Peronis." [1])

Trotz der großen Kürzungen und Abweichungen gegenüber seiner Vorlage finden sich bei näherer Betrachtung doch noch mehrere Stellen, die der Dichter fast wörtlich übernahm. So seien erwähnt:

---

[1]) Vergl. W. Hertz, Tristan und Isolde. 3. Aufl. S. 527.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

P	S
17, 18 Als aber alle Artzney an jm vmb sonst vnd vnnütz waren ... vnd die wunden sehr faulen vnd schmeckent, daß niemandt bey jm beleiben mocht, begeret er, daß man jm ein Heußlin von den leuten an den See machet, darin er allein wer	148, 19 Kein ärtzney will an mir klecken. Mein wunden thun stincken und schmecken, Das niemand mehr umb mich kan bleiben. Derhalb wil ich mein zeit vertreiben Außerhalb der stat bey der see, Wann mir ist also bitter weh. All artzt verzaget sind an mir.
17, 6 war kein artz in Kurnewelischen landen, noch an anderen enden, der jme die wunden heilen möcht	
18, 9 er wolt auf den See faren	148, 28 So wolt ich faren uber see
22, 6 wolt ... jn zu einem Erben seins reichs haben	150, 2 Das wir nun zu dem königreich Ein erben haben
23, 14 aber ich will sunst kein andere	150, 17 Das ich weng oder vil Kein ander gmahel haben wil
22, 24 sahe er zwo Schwalben mit einander streiten, vnd sahe daß ein schönes langes Frawen hare herab fiele, das hübe der König auff ... Ich hab hie einer Frawen Har, so jr mir die gebt, die will ich nemen, vnd kein widersprechen darinn haben	150, 19 Dann die, von der kumbt dises har, Welches ich gestern sach fürwar Auß dem luft fallen oberhalben, Als mit einander kempften zwo Schwalben. Bringt ir zu wegen diß weibßbilt, So soll ewr begeren werden gestilt.
24, 14 hieß zuhandt ein Schiff bereiten, darein tragen von speiß vnd kleidern was man bedorfft, auch harnisch vnd pferd zu hundert Rittern, vnd grossen hort von gold vn silber	150, 27 So gib mir hundert ritter zu, Ein galleen gut und auch gelt! 35 Darzu du gar nichts sparen solt. Nimb kleider, kleinot, silber und goldt, Roß, harnisch auff die weiten reiß
32, 3 Wer nimt mir meinen Helm? ... Hab nicht sorge, er wirt dir wol wider ... die Fraw bracht salben die jm zu seinen wunden gehörten, sie salbet, band, vnd badet jn, daß er ganz zu seinen krefften kame	153, 16 Wer will mir nemen hie mein weer? 19 Wir wöllen dir sein gar on schaden. Wir wöllen dich salben und baden, Das du kumbst wider zum kreften dein On sorg und forchte solt du sein
32, 13 gedacht er bey dem hare das er mit jm gefürt hett, daß sie die Fraw were die er suchet	153, 25 Diß wird das weibßbild sein fürwar, Von der kumbt das lang frawenhar.

Im dritten Akte tritt der König von Irland, von Sachs „Wilhelm“ genannt, auf; ihm wird alsbald Tristrant vorgestellt als der Befreier des Landes von dem gefährlichen Drachen, dessen Haupt er bei sich trägt. Der

König verspricht ihm hierauf den ausgesetzten Lohn, seine Tochter. Tristrant aber wirbt — eingedenk seines Auftrages — um Isalde für seinen Oheim, den König Marx, und erhält von Vater und Tochter Zusage; auch trifft man sogleich die Vorbereitungen zur Reise nach Thintariol zur Hochzeit. — In der 2. Scene erscheint die Mutter der Braut, Königin Hildegart; sie übergibt heimlich der Hofjungfrau Isaldens, Brangel, ein Fläschchen mit dem Zaubertrank, das ihre Tochter mit König Marx nach der Hochzeit trinken soll, wodurch sie in leidenschaftlicher Liebe vier Jahre lang einander zugethan bleiben müßten. Brangel verspricht, den Auftrag genau ausführen zu wollen und erhält eine gute Belohnung. — Die dritte Scene spielt auf der See: Tristrant fühlt großen Durst, Isalde ebenso und sie begehren zu trinken. Da erinnert sich Tristrant zufällig eines Fläschleins, das Brangel in ihrem „watsack" mitgenommen hat; er holt dieses und trinkt mit Isalden den Inhalt als Wein. Die Wirkung des „bultranks" äußert sich alsbald. — In der vierten Scene zeigt Brangel große Bestürzung über das verhängnisvolle Vorkommnis, welches nur durch ihre Nachlässigkeit möglich geworden war. Sie beschließt mit Curnefal, da das Geschick nun unabwendbar sei, den Liebekranken allenthalben helfend zur Seite stehen zu wollen. — Der letzte (5.) Auftritt besteht in einem kurzen Selbstgespräch Brangels, die große Besorgnis wegen des Buhltranks hegt, doch der Hoffnung Ausdruck verleiht, es werde noch alles gut ablaufen.

Betrachten wir den Gesamteindruck dieses Aktes, so erkennen wir leicht die Absicht des Dichters, die folgenschwere Bedeutung des Buhltranks ganz besönders hervorzuheben. Mit Ausnahme der 1. Scene behandelt er fast ausschließlich dieses Motiv und führt die Schuld, der das böse, unabwendbare Geschick folgen muß, ganz auf den geheimnisvollen Zaubertrank zurück, wofür das Liebespaar durchaus nicht verantwortlich gemacht werden kann. Nur die Hofjungfrau Brangel wird wegen ihres Leichtsinnes bei der Verwahrung des Buhltranks belastet, wofür sie aber auch später die Sühne auf sich nehmen muß. — Dieser Gedanke von der unverschuldeten Sünde zieht sich deutlich durch die ganze Dichtung und veredelt dadurch in solchem Maße die Charaktere der beiden Träger derselben, daß nicht nur ein mildes, versöhnliches Urteil über sie gefällt werden kann, sondern sogar allgemein das Gefühl des lebhaftesten Bedauerns wachgerufen wird. Sachs ist dabei aber ganz seiner Vorlage treu geblieben. Der Prosaroman schildert in überschwenglicher Weise die überwältigende Wirkung des verflucht unselig getranck auf die beiden Opfer. Isalde windet sich im Schmerze, meint von Sinnen zu kommen und ruft: „Herr Gott, wie ist mir geschehen, wie ist mein gemůt so gehling verwandlet worden ... O, Cupido, hab ich arme Isald je etwas gethon, das ich solt vermiten haben, das hastu nun wol an mir gerochen ... Und ich bitt dich: stell ab dein ungenade und senfftige mir ein teyle der grossen not, ... das ich nit als gar erbermtlich und senlich sterbe ... O ach der grossen not! —

Es erklärt sich daraus zur Genüge, daß der gemütvolle Dichter Sachs unter dem Eindrucke seiner Vorlage ihr folgte, zumal ihm jedenfalls auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das vorliegende Motiv dramatisch wirkungsvoll erschien, und es darf betont werden, daß die Ausführung dieses Aktes zu seinen besten dramatischen Leistungen gehört, trotz einiger sogar minder passenden und den Gesamteindruck störender Darstellungen in der dritten Scene.

Es sind nun zunächst im Einzelnen die Stellen anzuführen, die für die große Übereinstimmung zwischen dem 3. Akte des Sachsschen Dramas und dem Wortlaute des Prosaromans sprechen:

P	S
42, 1 Ich wil sie nemen meinem Ohem, dem solt jr sie geben, da ist sie besser mit versehen dañ mit mir	155, 24 So will ich sie nemen zu handt Köng Marxen in curnewelsch landt, Meim vettern, mit dem warhaft ihr Seit bas versehen, denn mit mir
43, 7 welche zwey des trüncken, die müsten einander also lieb haben. daß eins on das ander nit bleiben noch leben möcht, sie möchten nit einen tag sein, sie müßen einander sehen, So es sich aber also zütrüge, daß jr eins das ander nur einen tag nicht sehe, so würden sie kranck . . . solches geschahe durch krafft . . . des vnseligen trancks . . . daß sich jr keins vor vier jaren daruon abziehen mocht	156, 20 Das hat die kraft: wenn es selbander Zwo person trincken mit einander So müsens einander haben lieb Vier jar lang so in starcken trieb, Das eins on das ander kein tag Beleiben oder leben mag.
45, 4 Als bald sie getruncken hetten, wurden jre hertzen vnd alle jre jnnwendige kreffte verwandelt . . . Herr Tristrant . . . schied . . . trawrig vnd hart kranck von der Frawen, welche auch nicht weniger not vnd schmerzen hette, dann er. Sie legten sich . . . beide . . . zu bethe.	157, 33 Wie springt und tobt das hertze mein! Mein gmüt ist in gantzer unrhu 158, 1 Ich bin mit schmertzen gros umbfangen 5 Mein hertz jamert und seufzet schlecht Und all mein krefft thun sich bewegen. Ich will ein weil zu rhu mich legen.
51, 4 Ehe ich dein Herren vnd mein Frawen also sterben lasse, ehe wage ich ehr, leib vñ gůt, Kurnewal . . . hilff daß wir sie zusamen bringen . . . Es ist auch besser wir thůn jnen hilffe, dann daß wir sie also sterben lassen.	159, 1 Wir müssens zsamen lassen beide, Es treff gleich an ehr oder eide. Sunst müssen sie beide verderben, In heiser brunst der liebe sterben.

In diesem Akte hat Sachs auch einige Veränderungen an seiner Quelle vorgenommen. Besonders auffallend erscheint die höchst naive Gestaltung der Scene auf dem Schiffe, wo Tristrant und Isalde den verhängnisvollen Zaubertrank zu sich nehmen. Tristrant spricht:

157,16 Nun fahrn wir dahin auff der see.
O wie thut mir der Durst so weh,
Weil so uber-heiss scheint die sunn!

Isald, die brawt, spricht:

Kein grösern durst ich auch nie gwun.
Ich glaub auch, es mach die groß hitz.
O hetten wir zu trincken ietz!

Herr Tristrant:

Ich weis: zu trincken hat kein mangel.
In einem fläschlein hat die Brangel
In irem watsack; das muss sein
Der aller-beste plancken-wein.
Das hab ich gnumen euch und mir.
Darmit wöllen uns trencken wir.

Bechstein (Tristran und Isolde, S. 24) nennt diese Darstellung unseres Dichters „äußerst nüchtern" und „hausbacken". — Im Prosaroman ist diese Episode entsprechend der Überlieferung in der Sage viel wahrscheinlicher und begreiflicher geschildert; hier überreicht in Abwesenheit des Schenken ein kleines Jungfräulein Tristrant, der zu trinken begehrte, das verflucht, unselig getranck, das er als einen guten Wein kostete und Isalden auch darbot. — Solch schöne, wirklich dramatische Momente ließ sich Sachs entgehen, woraus wir den Schluß ziehen dürfen, daß der Sinn für derartige Feinheiten ihm wie jedem andern deutschen Dichter jener Zeit mangelte. Höchstens mochte er momentan eine dunkle Ahnung von tragischer Ironie bei seiner Darstellung empfunden haben.

Um einen kurzen und passenden Abschluß des Gesprächs zu erzielen und zugleich den Übergang zur kommenden Scene sofort herbeizuführen, läßt der Dichter in der 2. Scene (157,12) die alte Königin die Worte brauchen: Ich will mit nauss, das glaidt euch geben. Es ist dies eine bei Sachs stereotyp gewordene Wendung, der wir allenthalben in seinen Dramen begegnen und die auch meist geschickt angebracht ist.[1])

Wir treffen in diesem Akte noch eine ähnliche stereotype Erscheinung in der Darstellungsweise unseres Dichters. 159,10 führt er das Sprichwort an:

„Auss zwey bösn (diess sprichwort erzeln)
Muss man das minder böss erweln."

Dies charakterisiert so recht die volkstümliche Art seiner Sprache und Dichtungsweise.

Im 4. Akt Scene 1, spricht König Marx in einem Monolog seine Sehnsucht nach baldigem Wiedersehen Tristrants aus. In diesem Augen-

[1]) Es seien nur erwähnt: Fortunatus, Akt. I. S. 189 Z. 5: Mein son, ich will dirs gleid nauss geben; Florio, Akt. I. S. 304, 28: Alle dir das geleyd nauss geben; Der hörnen Seifrit, Akt. 1,123: Das gleit wöll wir dir geben naus, ebenda, Akt. 5, 727: Seifrit, ich wil das gleit euch geben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

blick kommt auch schon der „bostbot“ und meldet, Tristrant sei mit der königlichen Braut unterwegs. — Tristrant erscheint (2. Scene) und verkündet, er habe die Jungfrau mit dem Frauenhaar der Schwalben gefunden; sie sei des Königs von Irland Tochter, mit dem er Frieden gemacht habe. Isalde tritt ein, vom König herzlich begrüßt und zur Königin gekrönt. Der Herrscher befiehlt Tristrant, zur Hochzeit ein großes Fest auszurichten. Sie gehen ab. — In der dritten Scene treten die „Klaffer“[1]) auf, die Neider Tristrants: Herzog Auctrat, Graf Rudolff und Graf Wolff, welche die bevorzugte Stellung, die Tristrant beim König einnimmt, ihm mißgönnen; sie beschließen, um ihn zu stürzen, dem Könige das Gerücht zu hinterbringen, sein Neffe buhle mit der Königin. Indem erscheint Marx, will aber ihre Rede nicht glauben und heißt sie schweigen. Sie gehen ab; haben aber doch im König Verdacht erweckt. Während er diesem Ausdruck verleiht, sieht er die Königin und Tristrant kommen; er tritt bei Seite, um sie zu belauschen. — 4. Szene. Tristrant und Isalde treten auf in liebreichem Gespräch; sie umarmen sich; der König tritt zornig dazwischen und verweist Tristrant des Hofes, der betrübt von dannen geht; auch Isolde „schleicht ab“. König Marx gibt noch Zweifeln Raum: er will Tristrant mit dem Schwert niederstoßen, wenn er ihn bei Schlimmeren ertappt. Er geht erregt ab. — 5. Scene. Tristrant kommt zurück und beklagt sein Los. Da erscheint Brangel und bestellt ihn für die Nacht zu einem Stelldichein mit der Königin im Garten. Wenn er dort hin gekommen sei, möchte er einen Holzspan mit rotem Kreuz in das Bächlein werfen, welches durch die Gemächer der Königin fließe; daran werde sie erkennen, daß ihr Geliebter ihrer warte. Beide gehen ab. — 6. Scene. Die Neider Auctrat, Graf Rudolff und Wolff treten auf; ersterer rühmt voll Genugthuung, daß sie Tristrant „von hoff gebissen“. Doch zweifeln sie selbst noch, ob etwas Wahres an dem Gerücht von der Liebe Tristrants zur Königin sei. Da sehen sie einen Zwerg, der in den Gestirnen zu lesen versteht, und sie fragen ihn aus. Der Zwerg stellt sein Spektrum und verkündet den Dreien, daß in dieser Nacht Tristrant die Königin im Garten erwarte. Darauf verabreden sie, der Zwerg solle dem König die Mär hinterbringen und König Marx solle des Nachts mit dem Zwerge von der Linde herab das Liebespaar belauschen. Sie gehen ab. — 7. Scene. Es ist Nacht. Der König und der Zwerg kommen und besteigen die Linde. Tristrant erscheint und wirft den Span mit rotem Kreuz in den Bach. Da erblickt er im Mondenschein den Schatten der beiden Lauscher. Erschrocken sieht er Isalden schon nahen. Er deutet auf die Schatten. Isalde versteht. Klagend redet sie Tristrant an, warum er sie denn bestellt habe. Tristrant erwidert, er habe sie um Fürsprache beim König bitten wollen, daß er am Hofe bleiben dürfe. Das weigert sich die Königin zu thun. Als sie fort-

[1]) Das Thema von den „Klaffern“ beschäftigt den Dichter öfter, z. B. in den Dichtungen „Des Klaffers Zung“ (1536); „Die Drei Klaffer“ (15. Febr. 1542); „Das bös Maul (4. April 1551); „Der Streuner und Klaffer“ (1. März 1557); „Das ergest und best gelied die zung“ (12. April 1541).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gegangen, beklagt Tristrant nochmals sein bittres Leid und ruft aus, er wolle zu König Artus reiten. Er tritt ab. König Marx, der sich durch die Scene der beiden hat täuschen lassen, macht sich bittre Vorwürfe über sein Benehmen und will den Ohrenbläser, den Zwerg töten, der indessen schon vorher das Weite gesucht hat.

Im Prosaromane entspricht diesem 4. Akte die Erzählung von Seite 53 bis 74, und zwar die Kapitel: 1. Wie Frau Isald Brangeln bat, dem Kônig die ersten nacht bey zu ligen; 2. Wie König Marchs der Braut entgegen ritte, von jrer hochzeit, vnd wie er die erste nacht betrogen warde; 3. Wie die Kônigin jr getrew Brangel schûff zu tôdten, vnd doch nicht geschahe; 4. Wie sich Fraw Isald wider mit der Brangel versûnet; 5. Wie Herr Tristrant feindtlichen gegen den Kônig versaget warde; 6. Wie Herr Tristrant vnd die Kônigin zusamen kamen, des nachts in dem Baumgarten; 7. Wie der Kônig vnd das Zwerglin in der Linden sassen, der Kônigin vnd Herr Tristranten auff sahen. Wie diese Aufzählung darlegt, hat Hans Sachs den Roman hier stark verkürzt. Er verschweigt den Betrug durch Brangel in der Brautnacht; ebenso übergeht er Isaldens Mordanschlag auf ihre Hofjungfrau und die darauffolgende Aussöhnung mit derselben. Unser Dichter that dies wohl nicht nur der Kürze halber; es scheint, daß ihm solche Episoden seiner Quelle, durch die der Charakter Isaldens herabgezogen wird, nicht zu dem ihm vorschwebenden Bilde der Königin paßten, weil er die Verfehlung Isaldens wie Tristrants nur als unausbleibliche Folgen des „bultrancks“ ersieht, gegen die mit Erfolg anzukämpfen, den Liebenden nicht gegeben ist, denen sie unterliegen müssen. (Vergl. die Darstellnng des 3. Aktes).

Als Notbehelf, an Stelle des sonst hilfreich eintretenden Ehrnholdts, hat der Dichter zu Eingang des Aktes den „bostbot“ verwendet, um Tristrants Ankunft zu melden. Im kleinen änderte er noch die Zahl der „Klaffer“, die er auf drei beschränkte; auch gab er neben Auctrat den beiden Grafen (im Roman sind es vier) die Namen Rudolff und Wolff. Sonst schließt sich der Dichter wieder eng an seine Vorlage an, wie folgende Parallelen zeigen:

P	S
65, 19 Freund schweig, ob ich dir anders lieb sey, vnd begere auch solchs nimer mer	163, 5 Schweigt nur! thut nichts mehr darvon muncken, Bey meinr unhuld und mein ungnaden!
66, 6 so het er mir doch mehr trew, lieb vnd freundschafft erzeiget, den jr all vor vnd nach je gethon habt, darumb so laß ab von deinem thôrlichen fürnemen	163, 9 er ist mir lieber, wenn ir all. Darumb so trett ab von mir ball.
67, 8 Ach waffen, da fande er Tristranten ... die Kônigin in seinem arm gantz freundtlich umbfangen ... Da erschrack er ...	163, 15 Dort kombt fraw Isald und Tristrant ... Tristrant und Isald umbfahen einander ...

P

vñ sprach ... Tristrant, das ist ein böse freundschafft ... dann wo ich nicht mehr bedächt, was mir meiner ehren halb zu thon were ... Ich wolt es nie glauben, wie vil vnd offt man mir das saget ... Bald hinweg ab meinem Hofe, vnd dancke Gott, daß ich dir dein leben lasse.

69, 10 Sag meiner Frawen, ich wölle sie sehen, noch heinet inn diser nacht, ... heisse sie warten, biß sie den spon, daran ein creutz gemalet ist, sihet da her rinnen durch jr Kamer, so soll sie komen in den Baumgarten

69, 8 Scheident jr aber also von hinnen, so stirbt sie gewisslich.

71, 10 befindt sich das anderst, so heißt mir mein haupt abschlagen

73, 11 Ich laugen nicht, ich war dir hold von meines Herren wegen, darum daß du sein Blůtfreund bist, vñ daß du seiner ehren besser pflagest, dañ all ander. Nu bin ich durch disen schall darzů bewegt worden, daß du mir vil lieber ferr hindan bist

S

Tristrant, ist das die freundtschaft dein,
Das du bulst mit der königein?
Das ich nit het gelaubt fürwar,
Jetzund sich ich das offenbar.
Und wenn ich nit schont meiner ehr,
So würd ich dein nit schewen mehr.
Bald heb dich von dem hofe mein!

164, 7 Ihr solt heint kumen und lassen nit
Hinden an pallast in dem garten
Und bey der linden ihr da warten
Und ein span legen in den bach,
Wellicher rint durch ihr gemach.
So will sie raus kumen zu euch.

164, 15 Wenn ir vom hoff abscheiden wolt,
Vor nit zu ir kombt auff ir werben,
So wird sie gwiß vor leid auch sterben

165, 16 Wenns nit war ist, was ich euch sag,
On gnad man mir das haubt abschlag!

166, 25 Ich gesteh,
Das ich dich lieb hab ghabt lang zeit
In züchten und in erbarkeit,
Weil du deß königs blutfreund bist
Und im biß her auch alle frist
Der trewest diener bist gewesen
Für alle ander außerlesen.
Weils aber mir verletzt mein ehr,
So acht ich dein gar nichtsen mehr.
Du bist mir lieber weit von mir.

5. Akt. Tristrant spricht seine Befriedigung über die am Brunnen gelungene List aus. Da erscheint im Auftrage des Königs Brangel und ersucht Tristrant dringend, wieder an den Hof zurückzukehren; der König habe seine Unschuld erkannt und werde den Anklägern nie wieder Glauben schenken. — Und doch wird der Held aufs neue verklagt, und jetzt mit Erfolg. Denn unter Beihilfe des Zwergleins gelingt es, die Liebenden auf der That zu ertappen und beide gefangen zu nehmen. — Der König läßt die Schuldigen durch Auctrats Urteilsspruch trotz der Fürbitte des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

treuen Herzogs Thinas, Curnefals und des Peronis zum Tode verurteilen. Aber Tristrant entkommt dem Henker, befreit die Königin und flieht mit ihr und Curnefal in Waldeseinsamkeit. Die Verfolger finden sie nicht, und Tristrant und Isalde verbringen hier zwei Jahre. — Da entdeckt sie König Marx zufällig auf der Jagd und findet beide schlafend in der Waldhütte, die ihnen Curnefal gebaut hat, auf Einem Lager, doch getrennt durch ein bloßes Schwert, das zwischen ihnen liegt. Aufs neue beruhigt sich des Königs Gemüt: er wirft einen seiner Handschuhe auf die Decke des Lagers und geht von dannen. — Beim Erwachen erkennen die Schuldigen, daß Marx sie gefunden hat. Auf Drängen Isaldens suchen sie des Königs Beichtvater Ugrim auf, um ihm zu beichten und seine Fürbitte beim König zu erflehen. — Der König gewährt Verzeihung und nimmt Isalden wieder auf; Tristrant wird des Landes verwiesen.

Der Dichter hat in diesem Akte die Vorlage wieder stark verkürzt; insbesondere ließ er abgeschmackte und widerliche Episoden des Romans fort. Er verschweigt die abstoßende Szene von dem aussätzigen Herzog, der die Königin für sich begehrt. — Kleine Dinge werden geändert: Im Walde wirft bei Hans Sachs der König seinen Handschuh auf die Decke, während er im Roman Tristrants Schwert mit dem seinigen vertauscht und seinen Handschuh auf die Königin wirft; Sachs läßt durch Ugrim den König um Gnade bitten und ihm durch denselben die Königin zuführen, — im Prosaroman bittet Tristrant selbst beim König um Aufnahme, wird aber abgewiesen. — Enge Anlehnungen an den Roman finden sich wieder häufig, wie folgende Beispiele lehren mögen:

P

80, 22 so saget zu Tristranten, er werde euch ein reise thon ... vnd habt nit lenger verzug dann auff morgen, er werde auch nit lenger dann siben nâcht aussen sein ... so mag er nicht lassen, er mûß die Kônigin sehen noch heint in diser nacht, ehe er von dannen scheidet

83, 24 Auctrat... verurteilet Herrn Tristranten auff ein rad, als einen môrder ... und die Kônigin solt man verbrennen auf einer Hurden

85, 9 gieng er (Thinas) zu dem Kônig, vnd fiel jm zu fûß und bat ... Ach lieber Herr gedencket der grossen trew vnd dienst, so er euch gethan hat

88, 7 wôllen wir ... jn seine Sünd Gott lassen klagen also liessen sie jn in die Capellen gehn. Als Herr Tristrant in die Capellen kam, schloß er die thür gar wol

S

168, 28 Ir solt herr Tristrant zeigen an,
Ein reiß auff sieben tag zu than,
So wird er es nit künden lassen,
Sich mit der köngin hertzen dermassen
Deß nachts, wann er frü auff soll sein.

170, 1 So thu ich herr Tristrant zusprechen,
Als einen mörder zu radbrechen,
Und das darbey die königin
In hochflamenden fewr verbrin

170, 7 Thinas... fallen dem König zu füssen

9 Herr könig, wir bitten um gnad,

11 Ihr beider große trew bedenk!

170, 34 Das er mich in die cappeln ließ,
Welche dort liget an dem see,
Mein sünd Gott zu beklagen eh.
So beschlussens nach mir die thür ...

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

P

zů, vnd ... steige damit zu dem fenster ... sprung in den See vnd schwam̄ auß an das Landt, vnd kame daruon

89, 22 ich will meinen leib nicht von hinnen bringen, es sey dañ daß ich die Kǒnigin auch daruon bring

97, 26 ritten also den gantzen tag in dem Walde ... Vnd als er fande die statt vnd ende, da er vermeinet sicher zu sein, da liessen sie sich nieder, vnd macheten jnen ein wonung mit holtz, laub vnd graß ... Also waren sie an den enden gar nahent zwey jar, vnd lidten grosse armůt, sie hetten weder essen noch trinken, dañ Kreutter ... lasen Kreutter vnd Wurtzeln die sie mit einander assen ...

99, 26 Es begabe sich, daß Kǒnig Marchsen Jâger einer eines tags gar frů in den wald gieng, der het einen Hirtz gespürt, vnd gieng dem spor nach ... er eylet ... zu dem Kǒnig ... der Kǒnig ... gieng ... zu fůssen dar ... da fand er sie beide schlaffen, vnd das bloß schwert zwischen jn beiden ... leget auch seinen hândschůch auff die Frawen ...

105, 12 Vnd saget jn auch wie er sie in dem wald bey einander on alle gefehrd ligen funden, vnd ein blosses schwert zwischen jnen beiden gesehen hette

S

Also ich in ein fenster stieg ...
Sprang in wütenden see hinauß
Und bin glücklich geschwumen auß.
Also ich darvon kumen bin.

171, 11 Ich komb nit weg, biß ich die hoch
Kǒngin, die aller-liebst, erlǒß

171, 35 Hie wöll wir bleiben in dem wald ...
So wöll wir gleich an dieser stat
Weit hinden in dem wald beleiben,
Die zeit in der wiltnuß vertreiben,
Wurtzel essen, kreuter und graß
Wann uns wird ie alhie nit baß ...
Curnefal, komb! so wöll wir gan
Zwo hütten machen in dem wald ...

173, 11 Seit wir hie haben gehaust fürwar
In sorg und ellendt auff zwey jar

172, 19 Ich hab mich in dem wald verriten
Eim hirschen nach, nach jäger sitten.
Hab gfunden bey des mohnes schein
Tristranten und die frawen mein
Liegen im wald on alle gefert.
Zwischen in lag ein bloses schwerdt ...
Da zog ich ab den hendtschuch mein,
Warff in auff ir deck ...

6. Akt. Triſtrant erzählt, daß er ſeit ſeiner Verbannung im Königreich Careches wohne, wo es ihm ſchlecht ergehe. Er habe zwar eine andere Iſalde gefunden, mit der er ſogar durch Ehe verbunden ſei, doch ſehne ſich ſein Herz nur nach der erſten Geliebten. Er beſchließt dieſelbe mit Curnefal wieder aufzuſuchen. — Auch Königin Iſalde iſt traurig und ſehnt ſich nach Triſtrant. Da erſcheint Herzog Thinas, der treue Freund Triſtrants, bei der Königin und verabredet eine Zuſammenkunft der beiden Liebenden, die auch gelegentlich einer Jagd ſtattfindet. — Später ſtellt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich Tristrant nochmals am Hofe König Marxens unerkannt ein, und zwar nach dem Rate seines Schwagers Cainis in der Verkleidung als Narr. Abermals gelingt es ihm zur Königin zu kommen. Doch machen ihn diesmal seine Feinde ausfindig. Aber Tristrant entkommt, nachdem er die „Klaffer" jämmerlich verprügelt und in die Flucht geschlagen hat.

7. Akt. Cainis, der Schwager Tristrants, liebt die Königin Gardalego und er möchte dieselbe in Begleitung Tristrants, während der Abwesenheit ihres Gemahls, des Königs Rampeconis, aufsuchen. Tristrant ist damit einverstanden und beide ziehen mit ihrem Knechte Ulrich aus. Die Frau Tristrants, Isalde, ist wegen dieses Rittes sehr besorgt. — Da erscheint auch schon der Knecht Ulrich und meldet schlimmen Ausgang: daß Cainis erschlagen und Tristrant mit einem vergifteten Pfeile auf den Tod verwundet sei. — Tristrant wird herbeigetragen und verlangt, da ihm kein Arzt helfen kann, nach der Königin Isalde aus Curnewelisch Land, die allein vergiftete Wunden heilen könne. Knecht Ulrich wird dahin abgesandt. Tristrant gibt ihm den Erkennungsring für die Königin mit und trägt ihm auf, bei seiner Zurückkunft schon aus der Ferne durch ein weißes Segel die Ankunft, durch ein schwarzes aber das Fernbleiben der Königin kund zu thun. — Beim Sichtbarwerden des Schiffes fragt der Schwerwunde nach der Farbe des Segels und erhält von seiner Gemahlin absichtlich falsche Antwort. Da stirbt Tristrant. — Isalde, sein Gemahl, beklagt durch ihre Unbesonnenheit den Tod des Gatten herbeigeführt zu haben. Da kommt Königin Isalde vom Schiff, wirft sich jammernd auf den geliebten Toten und haucht selbst die Seele aus. — Tristrants Gemahlin bestimmt unter Klagen, daß man die beiden Toten in Ein Grab bette.

Am Schluß der Tragödie erscheint wieder der Ehrnholdt, um dem Publikum die Moral vorzutragen, daß ungesetzmäßige Liebe stets Gefahren und Unglück im Gefolge habe. Er endigt mit einem Preise des Ehestandes.

Enge Anlehnungen an die Quelle finden sich in den beiden Schlußakten folgende:

P	S
131, 28 würde mir das gar and thon	174, 21 Weil mir nun curnewelisch lant Verbotten ist, das thut mir ant
135, 15 daß sie ... wölte ... den König bitten, daß er mit grosser Ritterschaft an das gejåd reitten wölte, gen Blanckenland an die Wisen, da solte sie auch hin komen ... Auch schickt er ir einen ring	175, 19 Gnedige fraw, es ist nit weit Herr Tristrant von euch diese zeit Auff meim schloß. Zu warzeichen ich bring Euch von im diesen gülden ring Und lest euch bitten mit dem bschaid, Ir wölt beim könig ein gejaid Bitten, zu halten in Plancken-lant. Dahin wird komen herr Tristrant. Alda mögt ir wol zsamen kumen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

P

135, 18 da solte sie auch hin komen, mit allen jren Junckfrawen, auff das aller kôstlichest so sie jm̄er mocht

182, 6 Er trôstet sich seiner kûnheit, vnd stürmet barhaupt, vnd hette den Helm von jm gethon. Er ward geworffen mit einem stein, daß man in für todt dannen trûg. Herr Caynis ward des sehr betrûbt ... Herr Tristrant hette seiner schône gar vil verloren

183, 2 O wee liebe Kônigin, sol ich dich nim̄ermer gesehen ... Da ich das nechste mal bey jr war, da warde ich geoffenbaret, ich were auch nim̄er lebendig von dannen komen, wo mir nit das glück geholfen hett... Desselben mals kame ich selb ander zu fûssen dar gegangen, als zwen Spilmenner, Auch bin ich wol dar komen als ein Bilger, vnd inn manich andere weise, dannocht ward ich alle mal verspehet vnd geoffenbaret, darumb so mag es nim̄ermehr gesein, auch ist die hût zu gross, damit sie verhûttet ist, vnd gesihe ir leider mit meinen augen nim̄ermer, Aber hette ich Curnevalen ... noch bey mir, der ist so listig ...

184, 2 Vetter, du magst sie nie so wol nach deinem willen gesehen haben, du mûst sie nu besser sehen ... Du bist anderst geschaffen dan̄ du vormals gewesen bist, auch ist dir dein har abgeschoren, vnd wer dich erkennet hat, dem bistn vnerkant ... Darumb lege an ein Narrenkappen, vnd stell dich als ein Narr, so komestu mit deiner listigkeit wol zu jr ...

S

176, 2 Wir wôllen hinauß an das jaid
Gehn Planckenlant nach dem bescheid.
Und heiß sich auch das frawenzimer
Zurûsten auff das waidwerck imer
Wie die kôngin gebotten hat!

176, 26 Mein hertzlieber schwager Tristrant,
Der du mit ritterlicher handt
Mein landt wider erobert hast,
Der du am sturm mit uberlast
Warst hart geworffen auff dein haubt,
Bist dardurch schön und kraft beraubt.
Das kümert mich im hertzen sehr

176, 34 Mein Cainis, mich kümert mehr,
Das ich Isald, meiner köngin,
Nun forthin gar beraubet bin,
Wann umb sie ist so gross die hut,
Das ich lengst het bezalt mit blut,
Wer mir (vielmehr nit) mein grosse listigkeit,
Darmit ich mich errett allzeit...
Wie du weist auch, gar heimeleich
Klait wir uns den spilleuten gleich.
Mancher gstalt verkleit ich mich zwar,
Noch wurd ich all mal offenbar,
Auß ist mein hoffnung ie und ie.

177, 11 Tristrant, vor kunst dus besser nie.
Sich hat verkert deins angsichts furm
Von dem steinwurff dort an dem sturm.
Auch ist dein gelb kraus har abgschorn
Gleich einem natürlichen thorn.
Hest du ein narren-Kappen an,
So werst unerkant iederman

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

P

Er ... ließ jm heimlich ein Narren kutten machen mit einer Kappen ...

187, 1 so ward ich durch sie ein Narr, man zeuhet mich bey den oren, vnd bey der kappen hin vnd wider

188, 14 hiesse jm vnder ein treppen oder stiegen in jrer kamer bethen

191, 4 Eines tages ... da ritte Nampecenis an ein gejäd, des warde Cainis gewar, der name mit jm seinen Gesellen Herrn Tristrant, vnd ritten zu der schönen Gardeloye

194, 1 Doch wir wöllen vns wehren die weil wir mögen. In dem kam Nampecenis mit hundert man an dise zwen helden. Sie beständen einander ... vnd schlügen so fast auff Herrn Caynis, biß sie jn todt schlügen ... Herr Tristrant wehret sich auch Manlich, er schlüge jr bei sibentzig wund vnd todt, er ward auch selbs hart verwundet. Nampecenis reit jm zů, vnd schoss jn mit einem vergifften Sper, daß er jn für todt liegen liess.

195, 2 Herrn Tristrant wurden ärtzt geholet, die jn solten verbinden, aber wie vil jr waren, so warend sie jm doch alle unnütz, vnd kundten nichts zu seinen wunden.

195, 4 Es war auch niemands im Lande zur selbigen zeit, der zu solchen wunden etwas kundt, dann nur die schöne Isald, König Marchsen Fraw, die jm auch vormalen seinen Leib von vergifften wunden geheilet hett. Herr Tristrant ... schicket nach

S

Du möchst woll enden noch ein that.
Herr Tristrant spricht:
Ja, ich will folgen deinem rat,
Heimlich anlegen ein narrenkappen

178, 8 Ey, nit thu mir an ohren greiffen!

179, 20 Brangel, bett im unter die stiegen.
Vor meiner kamer sol er liegen.

181, 4 Herr Tristrant, schwager reit mit mir!
Da will ich warhaft zeigen dir
Gardalego (vielmehr: Gardaloye), die königin,
Der ich in lieb verhafftet bin.
Nampeconis (vielmehr: Nampecenis), der könig, ihr herr,
Ist auff das jaid geritten ferr.

181, 29 Uns hat ereillet in dem hag
Nampeconis (vielmehr: Nampecenis), uns angerent,
Wiewol wir mit gewerter hendt
Uns haben gewert ir vil erschlagen.
Zu letzt doch müd halb wir erlagen,
Das ewr bruder gieng zu grundt.
Tristrant, ewr herr, der ligt todt-wundt
Von eim scharpfen vergiften sper.

182, 3 Ach, bringt mir einen artzet her!
Ich bin wund mit vergiftem sper.
Desselben warhaft ich entfindt.
Der artzt kombt, beschaut die wunden und spricht:
Wenn die wunden vergifftet sind,
So kan ich ihr gar heilen nit.

182, 10 So ist an dich mein hertzlich bit:
Fahr hin in curnewelisch landt
Zu der königin, Isald genant!
Sag ir von mein vergiften wunden!
Bitt, das sie kumb in kurtzen stunden,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

P

einem Wirdt ... Als der zu jm kam, bat er jn fleissig, daß er sein Bott sein wôlt zu der Kônigin ... Herr Tristrant entpot der Kônigin vil liebes ... ließ sie mit grosser bitt bitten, daß sie ingedenck sein wolt aller ding, so er vm̄ jren willen gethon het ... Wôlt auch bedencken rechte ware liebe, vnd nit ansehen drôwe noch forcht, Sondern jm zu hilffe ... komen ... dan̄ on sie kan und mag ich nit genesen. Sag jr wie mein sach stehen ... Beleibt sie aber aussen, so muß ich on zweifel sterben. Auch bringe jr disen ring zu warzeichen ... Ist es sach daß mein Fraw mit dir kom̄et, so fûhre ein weissen Segel, kom̄et sie aber nit, so fûhre ein schwartzen Segel.

196, 4 auch dein widerkunfft soltu deiner Tochter sagen, daß sie bey dem See tâglich warten sey, vn̄ so sie dich sehe herfaren, daß sie mir zustund sage, wie der Segel gestalt sey

197, 15 ging sie zustund zu Herrn Tristrant sagt jm sein Wirdt kâme zu land. Des ward der Herr gar hertzlichen fro, richtet sich auff ... vnd fraget ob sie nicht wißt wie der segel gestalt were? ... Sie sprach der Segel were schwartz. Von stund an ... da erschrack der Herr ... so ... sehr, er leget sein Haupt nider auff das Beth, strecket seine Hend, vnd gab schnell auff seinen Geist.

198, 26 gienge all schweigend zu der bar, darauff Herr Tristrant bedecket lag, vnd sein eheliche Fraw stând auch darbey ... Die schône Isald ... sprach zu jr, Fraw stehet auff ein ort, vnd lasset mich neher dar gehn, dan̄ ich weine billicher dan̄ jr ... er war mir auch vil lieber dann er euch gewesen ist ...

S

Mich heil und errett mir mein leben!
Wo nit, muß ich mein geist auffgeben;
Wann sie allein kan diese kunst,
Heilen verwunter gift inprunst.
Das sie der fart hab kein abschew,
Bedenck all meiner lieb und trew,
Die ich ir erzeigt, und bring,
Ir zu warzeichen diesen ring!
Und fert sie mit, so hab gut fleiß,
Spann auff das schiff ein segel weiss!
Bringst du sie aber nit herwartz,
So spann auff einen segel schwartz!

182, 30 Ich bit: schick iemand zu dem see,
Das stâtigs bey dem uffer steh,
Wenn das schiff wider geh herwartz,
Das sag, ob sey weiß od. schwartz
Wider meins knechtes segel sey

183, 12 Gute botschaft ich dir hie bring,
Dein knecht kumbt wider gfaren her.
Tristrant richt sich auff, spricht:
Sag mir bald! wie hat ein farb der
Segel am schiff, so fert herwartz?
Isald, sein gmahel, spricht:
Das segel-tuch am schiff ist schwartz.
Tristrant lest hend und haubt fallen ...
Er strecktsich unnd stirbt

184, 11 Da geht ein Isald, die kônigin, sein bulschaft, weinent, legt sich auff die baher mit der brust unnd spricht:
O fraw, geht von der todtenbar!
Wann tausent mal mir lieber war
Herr Tristrant. Last mich in beweinen,
Wann ich nun aller trost hab keinen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Bei Bearbeitung der beiden Akte hat der Dichter gewaltige Kürzungen seiner Vorlage vorgenommen. Während ihr Inhalt im Prosaroman 92 Seiten umfaßt, benötigt die Tragödie nur 11 Seiten mit abgesetzten Verszeilen. Hans Sachs ließ ganze Kapitel unberücksichtigt, und konnte dies auch, nicht nur nicht zum Schaden, sondern zum sichtlichen Vorteil für seine Dichtung thun. Im Prosaroman wird umständlich und mit ermüdender Breite erzählt, wie sich Tristrant nach seiner Verbannung vom Hofe des Königs Marx zunächst kurze Zeit bei dem Könige von Gavoye aufhält und dann nach Britannien an den Hof des Königs Artus zieht, wo er in dem Ritter Balbon einen guten Gesellen findet. Von hier aus wagt der Held einen Besuch bei Isalde in Curnewallis, der gelegentlich einer Jagd des Königs Artus ausgeführt wird. Diese Scenen, welche die Handlung des Dramas nur unnötig aufgehalten hätten, läßt der Dichter sämtlich fort. — Aus der weiteren Reihe von Abenteuern, die Tristrant im Lande des Königs Haubalin von Careches besteht, erwähnt Hans Sachs seine Vermählung mit der Königstochter Isalde und zwei Fahrten nach Curnewallis zur Königin, die er einmal auf der Jagd sieht und später in der Verkleidung als Narr. Diese letztere Episode hat der Dichter in Rede und Antwort ganz frei gestaltet. Die Anspielung des Narren im Roman, daß er bei der Königin ruhen werde, und sein wenig appetitliches Geschenk an dieselbe, das in einem alten Käse besteht, mochte dem Dramatiker auf der Bühne anstößig und zum Tone des Ganzen nicht passend erscheinen.[1]) Ferner hätten die Redewendungen des Narren den schon so oft hintergangenen König trotz aller seiner Gutmütigkeit doch leicht argwöhnisch machen können. Auch die Prügel, welche die Aufpasser Auctrat, Rudolff und Wolff mit dem Narrenkolben erhalten, hat der Dichter ihnen eigenmächtig zuerteilt.

Den Schluß der Tragödie gestaltet der Dichter wieder entsprechend dem Roman und der Sage. Nur um die Zahl der Personen des Stückes nicht noch weiter zu vermehren, hat er Rollen auf bereits vorhandene Acteure übertragen.[2]) Während im Roman der todwunde Tristrant einen Wirt, den er aus Thintariol mitgebracht hatte, nach Cornwallis zur Königin sendet, erteilt er bei Hans Sachs seinem Knechte Ulrich, der bereits früher aufgetreten ist, diesen Auftrag. Auch geht in der Tragödie Isalde, Tristrants Gemahl, selbst an die See, um nach dem erwarteten Schiffe, das Königin Isalde bringen soll, auszuspähen. Im Roman geschieht es durch die Tochter des erwähnten Wirtes. Daß der Dichter das Erscheinen des Königs Marx nach der Katastrophe fortgelassen hat, zeugt für sein dramatisches Geschick.

---

[1]) Der Narr wird „Jecklein“ genannt; das ist eine typische Figur bei Hans Sachs. Vgl. Stultícia: Jeckle (Comedi vom 1. Februar 1552), — viele Fastnachtsspiele wie „Neithart mit dem Feihel“, „Jäckel der Narr“, „Der Doctor mit der großn Nasen“ u. s. w.

[2]) Dieser Kunstgriff hatte bereits in der Narrenscene Verwendung gefunden. Hans Sachs läßt Tristrant den guten Rat, sich als Narren bei der Königin einzuführen, von seinem Schwager Cainis zu teil werden. Im Roman ist es ein befreundeter Jüngling aus Cornwall, der den Helden berät.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit dem erschütternden Tode der beiden Liebenden fand die Tragödie einen ergreifenderen Abschluß.

Fassen wir das Ergebnis der vorstehenden Untersuchung zusammen, so hat sich gezeigt, daß Hans Sachs den Wormser Druck des Prosaromanes von Tristrant und Isalde als Vorlage für seine Tragödie benützte. Dieser Quelle hat sich der Dichter in der Folge der Begebenheiten, der Charakteristik der Personen, zumeist auch in der Wahl der Gedanken und in ihrem Ausdruck getreu angeschlossen, wie ausgiebige Belege erweisen. Seine eigene dichterische Thätigkeit bestand darin, aus der reichen Stofffülle die wesentlichen, für den Fortgang der Handlung bestimmenden Ereignisse auszuwählen und in dramatische Form zu kleiden. Das aber bedeutet für unseren Dichter nichts weiter, als die Erzählung des Romans in Handlung auf der Bühne mit Wechselrede in gereimten Versen aufzulösen. Von den hohen Anforderungen, welche die tragische Muse in Wahrheit stellt, hat unser lieber Meister noch keine Ahnung. Den Höhepunkt seiner Technik bildet ein wirkungsvoller Aktschluß. Dramatischer Aufbau und Gliederung der Scene, daß mit innerer Notwendigkeit eines dem anderen folge, liegt ihm in weiter Ferne. Versagen die gewöhnlichsten Mittel die Handlung fortzuspinnen, so ruft Hans Sachs den „Ehrnholdt" oder gar den „Bostbot" als bequemen deux ex machina zu Hilfe und fällt aus der dramatischen Form in die erzählende. Einen „Kündiger" der Tiefen des Menschenherzens werden wir in dem biederen Bürger auch nicht suchen wollen. Ihm ist die größte Tragödie von der Liebe nicht mehr als ein warnend Beispiel, seine Mitmenschen auf dem Pfade der Tugend zu erhalten. Seiner „dramatischen Idee" verleiht am Schlusse des Stückes der „Ehrnholdt" folgenden treuherzigen Ausdruck:

So hat die tragedi ein endt.
Auß der wird offentlich erkendt,
Wie solche unorndliche lieb
Hat so ein starck mechtigen trieb,
Wo sie einnimbt ein junges hertz
Mit bitter angst, senenden schmertz,
Darinn sie also heftig wüt,
Verkert hertz, sin, vernunft und gmüt,
Wird leichtfertig, verwegen gantz,
Schlecht seel, leib, ehr, gut in die schantz,
Acht fürbas weder sitten noch tugent,
Es treff an alter oder jugent,
Wer sich in solche lieb begeit,
Welche ist vol trübseligkeit...
Auß dem folgt mancherley unglück,
Eins bringt das ander auff dem rück,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Armut, kranckheit, schandt und schaden,
An leib und seel gottes ungnaden.
Auß dem so laß dich treulich warnen,
O mensch vor solcher liebe garnen
Und spar dein lieb biß in die eh!
Denn hab ein lieb und keine meh!
Dieselb lieb ist mit Gott und ehren,
Die welt darmit fruchtbar zu mehren.
Darzu gibt Gott selb allewegen
Sein gnad, gedeyen und milten segen.
Das stäte lieb und trew aufwachs
Im ehling stand, das wünscht Hans Sachs.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Arr
An
Aul
O
Un
Der
Die
Die
Dar
Sei
Da
Im

chs.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf